

M4 Olympe de Gouges (1748–1793), Gemälde von Alexandre Kucharski, Ende 18. Jh.**M5** „Wider das Patriarchat und die männliche Überheblichkeit“

Olympe de Gouges wurde am 7. Mai 1748 als Marie Gouge in Montauban, einem Städtchen unweit von Toulouse, geboren. Gerüchten zufolge war sie das uneheliche Kind eines Adligen, der diese Vaterschaft allerdings nicht anerkannte. Sie wuchs mit mehreren Geschwistern in kleinbürgerlichen Verhältnissen auf. Lesen und Schreiben brachte sie sich in ihrer Kindheit wohl selbst bei, denn gemäß der überkommenen Tradition genoss sie als Mädchen keine Schulbildung.

Mit 17 wurde sie verheiratet, ein Jahr darauf kam ihr Sohn Pierre auf die Welt, und im gleichen Jahr starb ihr Ehemann. 1766 zog die 18-jährige Witwe mit einem bescheidenen Erbe nach Paris zu ihrer verheirateten Schwester. Hier änderte sie ihren Namen und arbeitete in intensivem Selbststudium an ihrer Lese- und Schreibfähigkeit sowie an ihrem schriftstellerischen Talent. Der schrittweise Zugang zu kultivierten städtischen Zirkeln ermöglichte ihr am gesellschaftlichen Leben der Salons teilzunehmen. In ihrem ersten Theaterstück 1783 (Zamor und Mirza) thematisierte und

kritisierte sie die Sklaverei in den französischen Kolonien. Damit hatte sie eine doppelte Sünde begangen, als Frau überhaupt ein Drama zu schreiben und zu veröffentlichen sowie die Sklaverei abzulehnen.

Jahrelang kämpfte sie dafür, dass ihr Stück am königlichen Theater gespielt wurde. Das Stück wurde erst sechs Jahre später unter einem anderen Titel aufgeführt, in den Zeitungen mit Hohn und Häme überschüttet und nach drei Vor-

stellungen wieder abgesetzt. Mit dem Beginn der Französischen Revolution war bei Olympe de Gouges die Hoffnung auf eine gesellschaftliche und gesetzliche Besserstellung der Frau verbunden.

Als 1791 die neue Verfassung auf der Grundlage der Menschen- und Bürgerrechtserklärung verabschiedet wurde, war die Empörung bei den politisch aktiven Frauen gross: „Ihr habt erklärt, dass alle Personen gleich sind. Ihr habt bewirkt, dass einfache Hüttenbewohner gleichberechtigt neben Prinzen gehen. Und doch duldet ihr alle Tage, dass 13 Millionen Sklavinnen die Ketten von 13 Millionen Tyrannen tragen.“ Wenige Tage später veröffentlichte Olympe de Gouges ihre zwölf Artikel zur „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, in der die vollständige Gleichberechtigung von Mann und Frau gefordert wurde. Rhetorisch fragte die Autorin im Anhang der Erklärung: „Warum sollte eine Gruppe von Menschen, nur weil sie schwanger werden können und sich gelegentlich unpasslich fühlen, nicht die Rechte ausüben dürfen, die man niemals denen vorenthalten würde, die jeden Winter die Gicht plagt und sich leicht erkälten?“ Der unabhängige Geist von Olympe de Gouges erstreckte sich auch auf andere politische Themen. Im Zuge der verschärften revolutionären Auseinandersetzung nach 1791 lehnte sie die zunehmende Zentralisierung und die Gewalt in der politischen Auseinandersetzung ab, nahm Stellung gegen die Todesstrafe und kritisierte führende Revolutionäre (z. B. Robespierre) als ehrgeizige Despoten. Die Angriffen diffamierten Olympe de Gouges, die nie wieder geheiratet hatte, als Prostituierte und Wahnsinnige. Als Olympe de Gouges im Juli 1793 eine Volksabstimmung über die künftige Staatsform forderte, wurde sie verhaftet. Im November des gleichen Jahres verurteilte sie ein Revolutionärrichtung wegen Hochverrats. Sie wurde geköpft und in einem Massengrab verscharrt. Zwei Wochen später hiess es in einer Zeitung der radikalen Jakobiner: „Erinnert euch dieses Mannweibs, der schamlosen Olympe de Gouges, die die Pflichten ihres Haushalts vernachlässigt hat, die politisieren wollte und Verbrechen beging. Alle solch unmoralischen Wesen wurden vom Rachefeuer der Gesetze vernichtet, ihr möchte sie imitieren? Nein, ihr spürt wohl, dass ihr nun dann interessant seid und der Achtung würdig seid, wenn ihr das seid, was die Natur wollte, das ihr seid.“

3 ■ Zeige anhand ausgewählter Beispiele im Leben von Olympe de Gouges auf, dass sie als Frau gesellschaftlich und rechtlich diskriminiert wurde.

4 ■ Schreibe einen kurzen Nachruf auf Olympe de Gouges, in dem du auf ihr Wirken eingehst und dabei auch Eigenschaften und Charakterzüge von ihr beschreibst.

M6 Frauen an die Waffen!

Aufruf der Aktivistin Théroigne de Mericourt (1762–1817) für die Bewaffnung der Frauen, 25. März 1792:

Bewaffnen wir uns, wir haben dazu das Recht durch die Natur und sogar durch das Gesetz. Zeigen wir den Männern, dass wir ihnen nicht unterlegen sind – weder in den Tugenden noch im Mut. [...] Man wird versuchen, uns mit den Waffen der Lächerlichkeit zurückzuhalten. Aber wir werden uns bewaffnen, weil es vernünftig ist, dass wir uns darauf vorbereiten, unsere Rechte zu verteidigen und unsere Häuser und weil wir ungerecht gegen uns selbst wären und verantwortlich vor dem Vaterland, wenn die Verzagtheit, die uns in der Sklaverei ergripen hat, immer noch mächtig genug wäre, uns an der Verdoppelung unserer Kräfte zu hindern [...].

Es ist an der Zeit, dass die Frauen herauskommen aus ihrer schändlichen Niedigkeit. Sollen die Männer allein das Recht auf Ruhm beanspruchen? Auch wir wollen nach der Bürgerkrone streben, nach der Ehre zu streben für eine Freiheit, die uns vielleicht teurer ist als ihnen, denn die Auswirkungen des Despotismus lasten noch viel schwerer auf unseren Häuptern als auf ihnen. [...]

5 ■ Bewaffnen wir uns: Lasst uns dreimal in der Woche auf den Champs-Elysées exerzieren, lasst uns eine Kompanie der Amazonen eröffnen!

Zit. nach: Maïté Alibis/Daniel Arnaogues (Hg.), *Le grief des femmes – Anthologie des textes féministes du moyen âge à la seconde république*. Paris (Editions Héritage et demain) 1978, S. 188–190*

6 ■ Arbeitet heraus, wie die Autorin die Bewaffnung der Frauen begründet (M6).

7 ■ Erkläre, was die Mericourt unter dem doppelten Despotismus versteht, unter dem die Frauen zu leiden hätten.

M7 Gegen die politischen Aktivitäten der Frauen

Forderung des jakobinischen Abgeordneten Jean-Baptiste-André Amar (1755–1816) nach einem Verbot der politischen Frauenclubs, 30.10.1793:

Dürfen Frauen politische Rechte ausüben und sich in Regierungangelegenheiten einmischen? Nein. Denn den Frauen fehlt es an allen Eigenschaften und Fähigkeiten, die zur Gesetzgebung und Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nötig sind. Zweitens: Dürfen sich die Frauen in politischen Vereinigungen versammeln? [...] Die Aufgaben der Frauen ergeben sich aus dem Unterschied zwischen ihr und dem Mann. Der Mann ist stark, widerstandsfähig, von Geburt an voller Energie, Kühnheit, Mut. [...] Ebenso scheint nur er zu tiefsinngem, ernsthaften Reflexionen fähig zu sein, die lange

Stunden voraussetzen, die zu bereiten die Frauen nicht in der Lage sind. Ihre Aufgaben sind von ihren Sitten und der Natur vorgegeben. Sie haben in den ersten Jahren für die Erziehung der Knaben zu sorgen, ihnen Herz und Verstand geben.

für die öffentlichen Tugenden zu öffnen, sie zum Guten anzuuleiten, ihre Seele erhaben zu machen und sie im politischen Kult der Freiheit zu unterweisen. Darin bestehen Ihre Aufgaben [...]. Die Frauen haben gemeinhin wenig Begabung für grosse Ideen und ernste Überlegungen. Wollt ihr, dass man sie in einer französischen Republik als Rechtsanwältinnen vor Gericht treten, in politischen Versammlungen wie die Männer auf die Rednerbühnen steigen sieht, dass sie sowohl ihre Zurückhaltung vergessen, in der alle Tugenden dieses Geschlechts ihren Ursprung haben, wie auch die Sorge um ihre Familien? Wir glauben deshalb, dass es nicht möglich ist, dass Frauen politische Rechte ausüben. Vernichtet also diese Volksgesellschaften.

Zit. nach: Elisabeth Badinter, *Die Französische Revolution und die Frauen*, in: *Die schwierige Geburt der Freiheit*, Wien (Wagmann) 1991, S. 69*

8 ■ Fasse die Argumentation für das Verbot der politischen Frauenclubs zusammen (M7) und nimm Stellung dazu.

M8 Plakat zur kantonalen Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts, 1946

9 ■ Arbeitet die Aussage des Abstimmungsplakats von 1947 (M8) heraus und vergleiche sie mit der Argumentation für das Verbot der politischen Frauenclubs von 1793 (M7).